

Zeitschrift: Actio humana : das Abenteuer, Mensch zu sein
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 99 (1990)
Heft: 1

Artikel: Die Trägheit der Herzen
Autor: Hochhuth, Rolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-976079>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



FOTO: ALBERT FRANK

Merkwürdig: Seit Napoleons Zeiten hat «die Geschichte» Hunderttausenden allein europäischer Kinder, wenn nicht Millionen, ein Ende mit Schrecken bereitet. Nur ein Beispiel: Als die Engländer militärisch dazu fähig geworden waren, im vierten Kriegsjahr 1943, den Deutschen ihre Terrorangriffe gegen Bevölkerungszentren heimzuzahlen, die Hitler gegen Warschau, Rotterdam, Coventry in den vorangegangenen Kriegsjahren hatte fliegen lassen, da musste der Kasseler Kinderarzt Paul Melchior nach der Verbrennung der Brüder-Grimm-Altstadt Kassels im Oktober 1943 seine Patientenkartei wegwerfen, weil kein einziges Kind -

kein einziges, das der Arzt früher behandelt hatte - diesen Feuersturm überlebte, den das Bombardement ausgelöst hatte. Die jahrhundertalten, lumpenbunten Fachwerkhäuser in den engen Strassen und Gassen, von Feuer umzingelt, das die abertausend Brand- und Spreng- und Phosphorbomben entfesselt hatten, waren wie Zunder verbrannt und in ihnen - meist lebendig - mehrere tausend Familien; man hatte versäumt in Kassel, ihnen Luftschutzbunker zu bauen...

Wie viele Londoner Kinder ein Jahr später von Brauns - für Hitler konstruierte - Raketen zerrissen wurden, wie viele japanische durch die zwei ersten Atombomben: Wer hätte sie gezählt? Und wenn: Wer kennt die Namen? Gar das Gesicht auch nur eines einzigen noch?

Doch merkwürdig: *ein* Kind, das im Jahr des Erfrierens der Napoleonischen Armee in Russland 1812 geboren wurde: Kaspar Hauser; *ein* Kind, das in einer der KZ genannten Todesfabriken Hitlers umkam: Anne Frank - diese zwei Kinder kennt jeder! Kennt noch ein halbes Jahrhundert, noch anderthalb Jahrhunderte nach ihrer gewaltsamen Tötung mindestens in Mitteleuropa jeder Mensch, der zuweilen Bücher liest!

Soeben ist neu als Fischer-Taschenbuch zu Frankfurt erschienen: Der «Tatsachenbericht» Kaspar Hauser von Otto Flake, zuerst 1950 dem französischen Diplomaten Edmond Bapst nacherzählt, der zu Paris und im zaristischen Sankt Petersburg neue Quellen zu dieser Mordgeschichte an einem Karlsruher Prinzen aufgedeckt und sie 1930 und 1933 in zwei Bänden publiziert hatte: «A la conquête du trône de Bade» und «Une mère et son fils».

Ebenfalls als Fischer-Taschenbuch - seit Jahrzehnten stets lieferbar - ist erschienen Ernst Schnabels Anne-Frank-Chronik: «Spur eines Kindes»: Für mich persönlich das ergreifendste Buch überhaupt, das Hitler-Jahre und einzelne in ihnen darstellt... Beide Bücher, Flakes «Kaspar Hauser» und Schnabels «Spur eines Kindes», sind gänzlich ungeeignet, abends vorm Schlafengehen gelesen zu werden - so drücken sie aufs Gemüt. Wie kommt das? Man bedenke, dass doch diese zwei «beseitigten» Kinder schon unendlich bevorzugt insofern sind, als man sie wenigstens noch kennt! Während von Hunderttausenden ebenso grausam vom «Weltgeist» Zugrundegegangenen kein

ESSAY

Die TRÄGHEIT DER HERZEN

Mensch auch nur den Namen noch weiss! Sagt man Biedermeierzeit: so wird unsere durch Spitzweg und durch das bezaubernde Bild: «Die Hochzeitsreise» von Moritz von Schwind geprägte Vorstellung dieser – sogenannten – «guten, alten Zeit», die auch keine gute war, nicht einmal durch die blutig niedergeschlagene 1848er Revolution so drastisch korrigiert wie durch dieses eine Kind Kaspar Hauser: Der Knabe «musste» entführt, vertauscht, versteckt, ermordet werden, weil er der legitime Erbe des grossherzoglichen badischen Thrones in Karlsruhe war – und somit den Kindern der zweiten Frau des schon betagten Grossherzogs im Wege! Nun gierten nachweislich gar nicht die Kinder aus dieser späten Verbindung des alten Herrschers nach seinem Thron. Sondern ihre Mutter liess den Enkelsohn aus erster Ehe ihres betagten Mannes ermorden. Dieser Enkel Kaspar Hauser war Thronerbe. Und so sind noch stets nicht die späten Kinder selber, sondern ihre Mütter als zweite Frauen es gewesen, die in der Geschichte (so wie heutige in mächtigen Firmen) ihren leiblichen Nachkommen zuschanzen wollten, was den Erstgeborenen oder ältesten Enkeln ihres alten Ehemannes zugestanden hätte. Abschreckendstes Beispiel: Livia, Gattin des Kaisers Augustus, die ihrem Sohn Tiberius, der nicht vom Kaiser stammte, sondern aus Livias früherer Ehe, durch Beseitigung aller männlichen und durch Verleumdung aller weiblichen Erben ihres zweiten Mannes Augustus den Thron sicherte. Doch der Kaspar-Hauser-Bericht steht uns nicht nur zeitlich so viel näher, sondern auch wegen der schauerlichen Details, die Flake so lakonisch wie lapidar, als der deutsche Schüler Stendhal, mitliefert! Golo Mann, der als Knabe durch Jakob Wassermanns Roman «Caspar Hauser» zu Tränen gerührt wurde, beschrieb noch mit 72 Jahren die Tragödie dieses Kindes als den «schönsten Krimi aller Zeiten». Nun, schön vermag ich ihn nicht zu nennen, aber herzlähmend, ob nun Wassermann ihn gedichtet hat oder ob Flake ihn als streng ausgenüchterter Essayist rapportiert: Die zweite Gattin des Grossherzogs hatte seinen legitimen und ihrer verstorbenen Vorgängerin legitimen Enkelsohn heimlich gegen einen gleichzeitig geborenen und schwer erkrankten Sohn eines Arbeiters vertauschen lassen; erwartungsgemäss starb dieses Arbeiterkind als «Prinz von Baden» – und der legitime Prinz, nunmehr in den Händen dieser Proletarierfamilie, wurde in einem ränkenreichen Hin und Her von Ort zu Ort, von verstecktem Unterschlupf zu einem noch entlegeneren Unterschlupf verschoben, bis er, Kaspar Hauser genannt, mit 26 Jahren ermordet wurde, ohne jemals selber erfahren zu haben, wer er in Wahrheit gewesen ist... Die nächtliche Kindesunterschiebung war leicht möglich gewesen, weil die Mütter aus sehr grossen Häusern ihre Neugeborenen praktisch nie bei sich hatten – selbst gestillt wurden ja diese Säuglinge fast niemals von ihrer Mutter, sondern von Ammen, Frauen aus dem Volk. Welche Fürstin hätte auch nur genau wissen sollen, wie ihr Neugeborenes aussah? Otto Flake

schliesst seine Kindestragödie: «Kommen andere Potentaten und andere Nutzniesser zur Macht, so wiederholt sich alles. Zwar ist es nicht dasselbe Schauspiel, doch dieselbe Regie. Der arme Hase, der sich in der Dorf-gemarkung verirrt, wird immer zu Tode gehetzt.»... Und Golo Mann erinnert daran, dass Wassermann seinem verschollenen Roman den Untertitel «Die Trägheit der Herzen» – nämlich der Zeitgenossen des zu Tode gehetzten Kindes – gegeben hat. Und zitiert: «... denn die öffentliche Meinung, ein Ding, ebenso feig wie ungreifbar, crakelt nur aus sicheren Hinterhalten. Und sie schwieg gar bald stille hier, wo Verleumdung, Bosheit, Lüge, Dummheit und Heuchelei ein schönes Menschenbild wie zwischen Mühlrädern zermalmt, bis dass nichts mehr übrigblieb als ein ärmliches Märchen, wovon sich das Volk dieser Gegenden an rauhen Winterabenden vor dem Ofen unterhält»... Beide grossen Epiker, Flake, der intensiver durch Frauen, Golo Mann, der intensiver durch die Geschichte produktiv gemacht wurde, kannten noch nicht eine Quelle ersten Ranges, die historisch belegt, dass auch in den Dynastien Kaspar Hausers Tragödie ebenso gesehen wurde wie durch sie. Marie von Bunsen, hochgeachtet als S.-Fischer-Autorin schon vor dem ersten Weltkrieg, hat zwei höchst informative Memoirenbände geschrieben: «Die Welt, in der ich lebe, 1850–1930» und «Zeitgenossen, die ich erlebte». Reisebegleiterin der Kaiserin Friedrich, also der Witwe des 99-Tage-Monarchen – später schrieb Marie von Bunsen ein Tagebuch über ihre Reisen mit Rilke-, notierte die Hofdame ihre Gespräche mit der so klugen wie verbitterten Mutter des letzten Kaisers, die sich deshalb «Kaiserin Friedrich» nennen liess, weil sie den gleichen Vornamen hatte wie ihre englische Mutter: Victoria... von der sie sich natürlich unterscheiden wollte. Marie von Bunsen also schreibt: «Sie und der Kaiser Friedrich waren von der Kaspar-Hauser-Hypothese überzeugt. Dies sei in den Fürstenthäusern der allgemeine Glaube gewesen. Als die Prinzessin Luise dem Badenser verlobt wurde, begriff die Queen nicht, so erzählte mir die Kaiserin, wie der Prinz von Preussen seine einzige Tochter in eine solche Familie geben könne.»

Wieso ist das eine Quelle ersten Ranges? Jüngeren Lesern muss das erläutert werden: Die das hier ausspricht, die Witwe des Kaisers Friedrich, ist eine engste Verwandte: Sie ist die Schwägerin der erwähnten Luise von Preussen, die zum Unwillen der Queen Victoria von England von ihrem Vater, dem späteren Kaiser Wilhelm I., «in eine solche Familie gegeben» wurde: nämlich in die badische Herrscherfamilie, die jetzt deshalb auf dem Thron sass, weil sie eine Generation zuvor ihren legitimen Kronprinzen ermordet hatte! Die Mutter jener bedeutenden Frau, die diese Aussage gemacht hat, die Queen Victoria von England, war jetzt auch aufs engste verwandt – und daher gekränkt in ihrem masslosen Dynastienstolz – mit jener preussischen Prinzessin, die auf dem durch Mord erworbenen Thron in Karlsruhe sass;

Rolf Hochhuth, 59, lebt seit 1963, dem Jahr der Uraufführung seines weltberühmten Stückes «Der Stellvertreter», als freier Schriftsteller in Basel. Er hat in seinen Theaterstücken immer brillante Zeitfragen angepackt und damit auch schon politische Lawinen in Gang gesetzt, zum Beispiel mit seinen «Juristen», in deren Gefolge ein mächtiger Politiker seinen Posten verlor. Sein letztes Stück, «Sommer 14. Ein Totentanz», wird im Winter 1990 am Wiener Burgtheater uraufgeführt. Im Januar ist sein vorletztes Stück, «Unbefleckte Empfängnis. Ein Kreidekreis», in St. Gallen inszeniert worden.

ESSAY

denn diese Prinzessin war die einzige Schwester des Schwiegersohns der Queen, des nachmaligen Kaisers Friedrich ... Wer Geschichte liest, wird meine Erfahrung bestätigen, dass von so genannten «Allerhöchsten Herrschaften», nämlich den regierenden Fürsten, sonst niemals – nie sonst – eine so ehrlich-unverblümete Aussage, was die sehr schmutzige Wäsche dieser Familien betrifft, irgendwo zu lesen ist: Die Herrschaften achteten so klug wie streng darauf, dass möglichst «dem Volk» nicht gezeigt werde, dass es auch in ihren Sippen nur menschlich-allzumenschlich zugeht. ... Als Jakob Wassermann 1908 schrieb, war diese Aussage der «Vicky» von England noch nicht bekannt; Flake muss sie übersehen haben, sonst hätte er sie natürlich eingebaut in seinen unersetzlichen Essay. Übrigens: Die nach Baden verheiratete Tochter Wilhelms von Preussen wurde eine so karitativ vorbildliche wie populäre Grossherzogin!

Als am 22. Dezember in einer Fernseh-Direktsehung aus Rumänien die Leichen von acht angeblich erschossenen, zuvor gefesselten Kindern gezeigt wurden, ging ein Widerwille gegen das gestürzte Bukarester Terror-Regime um die Welt, wie keine andere Schandtat im Ostblock ihn hatte erwecken können. Die Enthüllung in der westlichen Presse, dass es sich offenbar um eine Fälschung handelte, konnte die Nachwirkung nicht auslöschen. Warum ist das so? Eine Frau, einen Greis barbarisch killen ist keine geringere Untat, als Kinder zu ermorden. Und doch rebelliert unser Gefühl heftiger gegen Kindesmisshandlung. Sollte das deshalb so sein – ich weiss das nicht, ich frage nur –, weil mancher von uns selber das Verbrechen der Abtreibung schon auf sich geladen hat? Ich vergleiche das nicht mit dem – das wäre absurd –, was einer Anne Frank und anderen Judenkindern von uns Deutschen angetan wurde, bei ihrer und auch schon vor ihrer Ermordung. Ich vergleiche Abtreibungen auch nicht mit der Ermordung des Prinzen «Kaspar Hauser». Und doch ... Kinder morden mag deshalb das Ruchloseste sein, weil dem total wehrlosen Menschen ja jene Realisierung in der Welt abgeschnitten wurde, ohne die sozusagen ein Individuum gar nicht vorhanden war: wer – wenn nicht gerade Mozart – hätte sich schon als Kind verwirklichen können? Sich – im Wortsinn – aus-leben dürfen ist Glück und Bestimmung des einzelnen. Kein Mensch, der nur Kind war und dann umkam hat das gedurft. Auch erinnert mein Freund Martin Speich daran, dass Kindstötung «uns vielleicht deshalb besonders schockt, weil wir diese Verbrechen als Allegorien für den „inneren Meuchelmord“ am Kind in uns selbst erleben. Kaspar Hauser, Anne Frank und die rumänischen Kinder verkörpern ja auch ein menschliches Potential in jedem Kinde, das durch das Erwachsenwerden liquidiert wird.» Darauf bin ich nicht gekommen. Aber es ist überzeugend. ...

Um zur Weltgeschichte zurückzukehren, in der möglicherweise nicht weniger Kinder zugrunde gerichtet wurden als Väter von Kindern, die Soldat hatten werden müssen,

auf den Schlachtfeldern: So sah ich neulich einen Stich (in der «Frankfurter Allgemeinen Zeitung»), auf dem das absolut Schauerlichste zu sehen war: Wie die ach so enthusiastischen Volksbeglucker, die wir zweihundert Jahre nach dem Sturm auf die Bastille 1989 wieder gefeiert haben – ein bisschen hirnlos hat die Welt sie gefeiert –, wie diese Geschichts-«Heroen» sogar Kinder zur Guillotine, zu ihrer Enthauptung geführt haben! Kinder, deren alleinige «Schuld» es war, von Adelligen gezeugt worden zu sein! Bedenkt man das: so sollten doch diese schmutzigen Geschichtsbestien wie Robespierre wenigstens moralisch, wenn auch nicht faktisch-historisch, auf ewig erledigt sein. Sie sind es nicht. Obgleich sogar Hitlers schauerlichster «Richter» Roland Freisler, der neben Tausenden Namenloser, die er unters Fallbeil oder zur Erhängung schickte, auch die Verschwörer des 20. Juli 1944 zum «Tode durch den Strang» verurteilt hat – obgleich sogar Freisler sich nicht an deren Witwen und Kindern vergriffen hat. (Sie kamen zwar alle in Haft, die Kinder wurden teilweise unter anderem Namen, wenn sie klein genug waren, dass sie selber noch nicht wussten, wie sie hiessen, in Heime verteilt, doch ermordet wurden sie nicht, immerhin ...) Es spricht gegen jeden einzelnen von uns, ja ohne Übertreibung gegen die ganze Menschheit, dass sie – die Menschheit – den revolutionären Franzosen ihre Kinder-enthauptungen schon vergessen hat. Ich jedenfalls hatte das nicht gewusst. Man sollte, man soll sie ihnen nicht vergessen! Im Gegenteil: man sollte sie messen an dieser Untat, da sie den Charakter aller ihrer anderen Taten mitbestimmt. Daher die Revolutionäre allein an dem gemessen werden sollten, was sie den Kindern derer angetan haben, die sie geköpft haben. ...

